



N. 11 238  
A. 187

Einzelhaftungen  
unter dem Namen der  
Verstorbenen!



Die Freudigkeit der Gläubigen im Tode /

Wolte

Bei dem Solennen Leichen-Begängniß

Der Weyland

Hoch-Edelgebohrnen und Hochbelobten Frauen,

S R N S S

Annae Marien

Theringin,

geb. Westerfeldin,

Des

Hoch-Edelgebohrnen und Hochweisen Herrn,

S S R R S

Johann Lucas

Thering,

Königl. Preuß. Hochbestallten Hoff- und Bau-Raths, wie auch  
Hochmeritirten Ober-Bürgermeisters alhier,

Herzlich geliebtesten Ehe-Weibin /

Als

Derselben entseelter Körper,

Welcher den 21ten Sept. 1722. erblasset / den 24ten ejusd. in Ihr Erb-Begräbniß  
bey hiesiger Ober-Kirche zur Ruhe gebracht worden /  
In einer in dieser Kirchen gehaltenen

Abdankungs = Rede

Vorstellen,

Und dieselbe hernach auff Verlangen zum Druck überlassen

Joachim Christoph Ungnad,

Diaconus ad D. Nicolai & Adjunctus ad D. Mariae.

Ni 238

Frankfurt an der Ober / gedruckt Sigismund Gabriel Alex.



Dem Hoch-Edelgebohrnen und Hochweisen Herrn,  
**Herrn Johann Lucas Bhering** /  
Königl. Preuß. Hochbestallten Hoff- und Bau-Rath,  
wie auch Hochverdienten Ober-Bürgermeister alhier,  
Als Hochbetrübten Herren Wittiber,

Ingleichen

Der Hoch-Edelgebohrnen und Jugendbegabten Jungfer,

**J U R G E N**

**Marien Louisen Margarethen Bheringin** /  
Als schmerzlich Leydtragenden Jungf. Tochter,

Wie auch

Dem HochEdlen und Hochachtbahren Herrn,

**Herrn Gottlieb Christoph Dieterichen** /

Hochansehnlichen Bürgermeister alhier,

Und dessen Frau Ehe-Gebsten,

Der Hoch-Edlen und Jugendbelobten Frauen,

**Frauen Annen Margarethen Dieterichin** /

geb. **Merffpfublin** /

Als Hochbetrübten Eltern,

Ubergiebet diese

**Abdankungs-Rede** /

Unter herzlicher Anwünschung ferneren  
kräftigen Trostes

Der  
Autor



Allerseits nach Stand und Würden Hochge-  
ehrteste Leichen-Begleiter,  
Zum Theil nach dem Heiligen Willen Got-  
tes höchst schmerzlich Betrübtte  
Leidtragende.

**S** finden sich bey denen Gläubigen und wiederge-  
bohrnen Kindern Gottes zwey kräftige Mittel,  
wodurch sie die Bitterkeit des Todes zu vertreiben  
vermögend seyn, nemlich das Zeugniß eines  
guten Gewissens von einem gottseligen Wandel und  
die gewisse Zuversicht von einer ohnfehlbarh darauff  
erfolgenden Gnaden-Belohnung. Weil es nun hieran de-  
nen ungläubigen und gottlosen fehlet, so mögen jene Stoici  
noch so herzhafft dem Tode entgegen gegangen seyn, und ein  
Amalekitischer König Agag mag noch so getrost zum Sa-  
muel

1. Sam. XV.  
v. 32.

muel gehen und sich vernehmen lassen: So muß mandes Todes Bitterkeit vertreiben: So fand sich bey ihnen dennoch keine wahre Freudigkeit im Tode, sondern es war nur eine verstellte und äußerlich angenommene Großmüthigkeit, wobey ihr Herz die Bitterkeit des Todes mehr als zu hefftig wird empfunden haben. Weit anders verhält sichs mit denen Gläubigen, die sind wahrhaftig freudig und getrost im Tode. Denn weil sie das Zeugniß ihres Gewissens haben, daß sie dem HErrn gelebet, so wissen sie nun auch, daß sie dem

Rom. XIV.  
8.

HErrn sterben werden. So lange sie hier walleten, besaßen sie sich, wie sie dem HErrn gefallen möchten, darum zweiffeln sie auch nicht, daß sie dem HErrn daheim gefallen werden. Ihre

2. Cor. V. 9

Gottseligkeit hatte ja die Verheißung auch des zukünftigen Le-

1. Tim. IV

8.

bens, und mit dieser gewissen Zuversicht von einer erfolgenden Gnaden-Belohnung versüssen sie denn auch die Bitterkeit des Todes, indem sie wissen, daß der HErr durch den Tod sie von allem Ubel erlösen und aushelfen werde zu seinem himmlischen Reiche, woselbst er ihnen alles aus Gnaden wohl belohnen werde. Wer wollte demnach zweiffeln, daß die Gerechten nicht auch im

Prov. XIV.  
32.

Tode getrost seyn könnten? Ist gleich der Tod an ihm selbst der menschlichen Natur erschrocklich, denn nach Augustini Ausspruch non opinio, sed natura mortem horret; so muß dennoch desselben heßliche Larve die Gläubigen, die nicht bloß natürlich, sondern geistlich sind, nicht erschrecken. Wünschet gleich Paulus

2. Cor. V.  
4. 6.

Daß er nicht möchte entkleidet werden, so setzt er bald hinzu: wir sind aber getrost allezeit, und wissen, daß dieweil wir im Leibe wohnen, so wallen wir dem HErrn. Der Tod konnte ihm demnach seinen getrosten Muth nicht nehmen, sondern wir werden an ihm gewahr, wie er bey herannahendem Tode demselben getrost unter die Augen tritt, und seinen Abschied in stiller Gelassenheit und freudiger Hoffnung erwartet. Das machte, er hatte ein gutes Zeugniß seines

seines Gewissens, daß er in seinem Lebens-Wandel alles treulich ausgerichtet, und dabey konnte er der gewissen Zuversicht leben, daß er nun bald von Gott den verheissenen Lohn erlangen werde. Das machte ihn also freudig, da er merckte, daß die Zeit seines Abschiedes verhanden, daß er die Bitterkeit des Todes nicht empfand, sondern aus seiner letzteren gefänglichen Haft zu Rom, in welcher er aus göttlicher Offenbarung seinen Tod vor Augen sah, getrost 2. Tim. IV. 7. 8. schreiben konnte:

Ich habe einen guten Kampff gekämpffet,  
ich habe den Lauß vollendet, ich habe  
Glauben gehalten, hinfort ist mir beygele-  
get die Krone der Gerechtigkeit.

Unsere in Gott ruhende Frau Hoff-Räthin,  
die Beyl. HochEdelgebohrne und Hochbelobte  
Frau Anna Maria Westerfeldin, des Hoch-  
Edelgebohrnen und Hochweisen Herrn, Herrn  
Johann Lucas Thering, Königl. Preuß. Hoch-  
bestallten Hoff- und Bau-Raths, wie auch hochmeri-  
tirten Ober-Burgermeisters alhier herglichen gelieb-  
teste Frau Ehe-Genossin, war zwar mit Paulo nicht in  
gleiche gefährliche Umstände gerathen, doch haben dieselbe  
von langer Zeit her die Stricke des Todes umfangen, indem  
Sie von dem heiligen und allweisen Gott mit einer langwie-  
rigen Krankheit heimgesuchet worden, wobey Sie wohl spü-  
ren konte, daß die Zeit Ihres Abschiedes verhanden. Sie  
erschraack vor den herannahenden Tod nicht, denn Sie hatte  
B ebensals

ebenfals das Zeugnis eines guten Gewissens von Ihrer Gottseligkeit, und die gläubige Hoffnung, daß Sie nach dem Tode die denen frommen verheißene Gnaden-Verlohnung von der Hand Ihres gütigen Gottes überkommen werde. Sie erklärere sich des wegen auch mit einem freudigen Paulo: Ich habe einen guten Kampff gekämpffet, ich habe den Lauff vollendet.

Ich glaube demnach, es werde zum wohlverdienten Nach-Ruhm der Wohlseiligen Frau Hoff-Räthin, und zum Trost der Hochbekümmerten Leybtragenden, wie auch zu unserer heilsamen Vorbereitung zu unserm Tode dienen können, wenn ich in dieser Hochgeehrtesten Trauer-Versammlung die Freudigkeit der Gläubigen im Tode weiter vorstellen werde.

Diese Freudigkeit im Tode rühret bey Paulo her erstlich aus dem Zeugnisse seines guten Gewissens. Er konnte mit bestand der Wahrheit sagen: Ich habe einen guten Kampff gekämpffet. Diese verblümete Redens-Art ist hergenommen von den Römischen und damahls üblichen Kampff-Spielen, so entweder mit Menschen oder mit wilden Thieren gehalten worden. Es gedencket sonst Paulus: Er habe zu Epheso mit den wilden Thieren kämpffen müssen, welche Redens-Art von denen Auslegern der heiligen Schrift billig auff eine verblümete Weise von dem grausamen Nerone verstanden wird. Es rühmet sich Paulus alhier nicht eines äußerlichen und leiblichen, sondern vielmehr eines geistlichen Kampffes, welchen er einen guten Kampff nennet, in Ansehung Gottes, der ihn darzu beruffen hatte, hernach auch in Ansehung der Sache, denn er führete solchen Streit vor die Ehre und Lehre Christi. Ja er konnte diesen Kampff einen guten Kampff nennen, weil er sich in demselben durch Gottes Gnade gut verhalten,

1. Cor. XV.  
6.

ten, und denselben zu einem guten Ende gebracht, auch eine gute Beute davon zutragen hoffen konnte. Er war gelaufen durch Geduld in dem Kampff, der ihm verordnet war. Er kämpffete innerlich als ein Christ, wieder sein eigenes sündliches Fleisch und Blut, und dessen Neigungen, davon er selbst schreibt: Ich weiß, daß in mir, das ist in meinem Fleische wohnet nichts guts, wollen habe ich wohl, aber vollbringen das gute finde ich nicht. Denn das gute, das ich will, das thue ich nicht, sondern das böse, das ich nicht will, das thue ich. Wieder diesen Feind hat er nun ritterlich gekämpffet, da er die Sünde nicht lassen herrschen in seinem sterblichen Leibe ihr Gehorsam zu leisten in ihren Lüsten. Hiernächst kämpffete er wieder den Satan, der ihm in dem Streit so nahe trat, daß er ihn so gar mit Säusten schlug. Diesen Feind hat er auch durch die Krafft Gottes, die in ihm mächtig war, glücklich überwunden. Als ein Apostel hatte er zu kämpffen wieder den Unglauben der Welt und ihre Verfolgungen, so daß er bald mit den Abgöttischen Heyden, bald mit den verstockten Juden, bald mit den ruchlosen Epicurern und spitzfindigen Philosophen zu Felde liegen mußte, wobey er allewege freudig gewesen in Gott, zu predigen das Evangelium mit großen Kämpffen. Hierinnen sind ihm nun gleich, die mit ihm gleichen Geist Christi empfangen haben. Was Hiob überhaupt von denen sterblichen schreibt: muß nicht der Mensch immer im Streit seyn? das trifft fürnemlich bey denen gläubigen ein. Diese haben zu kämpffen, erslich mit dem Teuffel, welcher Wiederfacher wie ein brüllender Löwe umhergeheth, und suchet, welchen er verschlinge. Ein mächtiger Feind. Paulus schreibt deswegen: wir haben nicht

Ebr. XII. 1.

Rom. VII. 18. 19.

v. 12.

2. Cor. XII. 7.

1. Theff. II. 1.

Hiob. VII. 1.

1. Pet. V. 8.

Eph. IV. 12. nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nemlich mit den Herren der Welt, die in der Finsterniß dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel.

Apoc. XII. 9. Ein listiger Feind. Er heist deshalb die alte Schlange, und wir singen von diesem Feinde:

Groß Macht und viel List

Sein grausam Rüstung ist,

Auff Erden ist nicht seines gleichen.

Mit diesem abgesagten Feinde der Menschen ist auff das genaueste verbunden die böse Welt, welche den gläubigen manchen Kampff anbeut. Dieses ist die Braut des Satans, und ist gleich jenem Weibe in der hohen Offenbarung Johannis, welche mit Scharlacken und Rosenfarben bekleidet, mit Gold und Edelgesteinen und Perlen gezieret, einen güldenen Becher voll Greuls und Unsauberkeit ihrer Wollust und Hurerey in der Hand hat. O wie wenige streiten wieder dieselbe, sondern lassen sich diese listige Delila und prächtig geschmückte und geschminckte Jesabel verleiten, daß sie aus ihrem Becher trinden und liebhaben die Welt, und was in der Welt ist, nemlich Augen-Lust, Fleisches-Lust und hoffärtiges Leben.

Zu diesen gesellet sich noch der dritte Feind, das sündliche Fleisch und Blut. Dieser Feind ist nimmer ruhig, denn da gelüftet immer das Fleisch wieder den Geist, und diese sind stets wieder einander. Je stärker und mächtiger nun die Feinde, je heftiger ist auch der Kampff. Paulus brauchet das griechische Wort *ἀγών*, welches sonst auch von einem so heftigen Streit gebrauchet wird, da zweene so gewaltig kämpfen, daß darüber der Staub in die Höhe steigt, wie ehemahlen auff denen Kampff-Mägen geschehen. Wenn nun nach solchem

dem harten und schweren Kampff der Sieg erhalten wird, und der Streit glücklich vollendet worden, so muß bey denen Ueberwindern nothwendig grosse Freude erfolgen. Da freuet man sich dann, wie man fröhlich ist, wenn man Beute austheilet. EF. IX. 3.

Jene siebenzig Jünger kamen mit Freuden zu Christo zurück, als durch ihren Dienst des Satans Reich geschwächet worden und sprachen: **HERR es sind uns auch die Teuffel unterthan in deinem Nahmen.** Und wie jenen treuen Knechten Davids dem Cusi und Ahimahatz es eine grosse Freude war, daß sie dem Könige die gute Bottschaft von dem erhaltenen Siege bringen sollten, so daß auch der letztere dem ersten suchte vorzukommen: So ist es weit mehr gläublich, daß bey denen Kindern Gottes eine viel grössere Freude entstehen müsse, wenn sie einen Sieg nach dem andern über ihre geistliche Feinde erhalten. Und wenn auch der letzte Feind der Tod an ihnen setzet, so wissen sie dennoch, daß Christus der rechte Ueberwinder, der mit und vor ihnen streitet, denselben unter ihre Füße trete in kurzem, in welcher Zuversicht sie denn mit Freuden dieses Sieges-Lied anstimmen: **der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod wo ist dein Stachel? Hölle wo ist dein Sieg? Gott sey Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herren Jesum Christum.** 2. Sam. XVIII. 27. 1. Cor. XV. 54. 199.

Bey solcher Freudigkeit im Tode erhält sie nun ferner das Zeugniß ihres guten Gewissens, wenn sie auch mit Paulo sagen können: **Ich habe den Lauff vollendet.** Diese Redens-Art ist nun ebenfals von denen bey den Römern und Griechen üblich gewesenem Wett-Läuffern hergenommen, welche in gewissen Schranken nach einem ausgestellten Kleinod liefen. Diesen vergleicht sich Paulus, und er lieff auch treulich in den Schranken eines Christlichen Lebens. Er wandelte würdiglich dem Evangelio, ehrbarlich für der Welt, weislich gegen die un- bekehrte Heyden, fürsichtiglich für sich selbst, und ließ sich in

G

sol-

solchem Lauffe der Gottseligkeit nichts irre machen. Ja er lieff treulich in den Schrancken seines Apostel-Amtes, da er in vieler Gefährlichkeit zu Wasser und zu Lande umbherzog, und einen weiten Strich Landes mit dem Evangelio Christi erfüllte. Und obgleich der Satan und die Welt mit allerley Verfolgungen ihn zu hindern und in solchem seinem Lauff aufzuhalten sucheten, so war er dennoch mit desto mehrerem Ernst beflissen, daß er seinen Lauff mit Freuden vollenden möchte. Gleiche Pflicht des Christenthums lassen ihnen alle wahre Kinder Gottes mit höchstem Fleiß angelegen seyn. Sie lauffen nach dem fürgesteckten Ziel, nach dem Kleinod, welches fürhält die himmlische Berufung in Christo Jesu.

Phil. III. v. 14. Viele von denen Christen sind gleich jenen Galatern, welche

Gal. V. 7. anfänglich sein lieffen, aber sich wieder auffhalten lieffen. Diese gleichen dem Weibe Loths, welche zwar auch aus Sodom ausging, sich aber wieder umbfah, jenen Israeliten, welche zwar aus Egypten ausgingen, aber wieder zurück verlangeten. Was man sonst von einem listigen Hippomene liest, daß er eine Jungfrau Atalantam durch Wortverffung dreyer goldenen Äpfel mitten in ihrem Bett-Lauff auffgehalten, das suchet der Satan an den Christen in dem Lauffe ihres Christenthums auch zu bewerkstelligen, wenn er ihnen Fleisches-Lust, Augen-Lust und hoffärtiges Leben in den Weg wirfft. Hierdurch aber lassen sich gläubige nicht auffhalten, sondern sie lauffen mit Verachtung dieser vergänglichhen Lust der Welt unermüdet, bis sie das unvergängliche Kleinod des ewigen Lebens erlanget haben. Bey diesem Lauffe finden sich nun auch noch allerley gefährliche Steine des Anstosses, der Weg des Christenthums ist mit vielen Dornen der Trübsal bewachsen; aber auch solche Gefahr hindert und erschrocket sie nicht, weil sie sich dessen bescheiden, daß sie Christo, der durch Leyden zur Herrlichkeit eingegangen, als Jünger nachfolgen und auch durch viel Trübsal in das Reich Gottes eingehen müssen. Drumb lauffen sie so lange durch Geduld

in

in dem Kampff, der ihnen verordnet ist, bis sie auch mit Paulo sagen können: ich habe meinen Lauff vollendet. Wie nun ein Wanders-Mann sich freuet, wenn er seinen beschwerlichen Weg zurückgelegt, so muß auch in einer gläubigen Seele grosse Freudigkeit entstehen, wenn sie nun im Tode das Ende ihrer Pilgrimschafft erblicket, und so zu reden die Arme schon ausstrecket nach dem fargesteckten Kleinod, und das Ende des Glaubens der Seelen Seligkeit davon trägt. Da höret man denn viel mahlen diese freudige Stimme:

So hab ich nun vollendet  
Den schweren Lebens-Lauff,  
Mich ganz zu GOTT gewendet,  
Und geh jetzt Himmel auff;  
Sehr matt bin ich von Tränen,  
Mein Herz ist schwach von Noth,  
Von Seuffzen und von Stöhnen,  
Drum komm o lieber Tod.

Ferner dienet zur Freudigkeit der gläubigen im Sterben, wenn sie Paulo mit gutem Gewissen nachsprechen können: Ich habe Glauben gehalten. Zu diesem Glauben machen sie sich in der heiligen Lauffe verpflichtet, daß sie nemlich ihrem GOTT bis in den Tod getreu verbleiben wollen. Sie halten auch fest an dem seligmachenden Glauben, nachdem sie den HERN IESUM einmahl als ihren Heyland erkandt und angenommen haben. Beydes konnte Paulus mit Wahrheit von ihm bezugen. Musste er gleich wegen des Glaubens an CHRISTUM, den er angenommen, und den er lehrete und predigte, vieles leyden, und sich seinen Tod immerdar fürstellen, wes wegen er auch schreibt: wir werden getödtet den ganzen Tag, wir sind geachtet für Schlacht-Schaffe: So ließ er sich dennoch nicht von dem Glauben, und der seinem GOTT einmahl gegebenen Treue abwendig machen, sondern suchte die-  
fen

Rom. VIII.

16.

2. Theff.  
III. 2.

sen Ruhm mit sich in das Grab zunehmen, er habe Glauben gehalten. Der Glaube ist nicht jedermans Ding, stehet auch nicht in eines jeden Krafft und Vermögen denselben fest zu halten. Der Satan suchet zuvörderst dieses theure Kleinod denen gläubigen Kindern Gottes zu rauben, da brauchet es denn viele Sorgfalt, diese theure Gabe Gottes zu behalten. Hier ist andächtiges Gebeth vornöhten und der oft wiederholte Seuffzer:

Luc. XVII.  
5.

Rom. VIII.  
38. 39.

Herr stärke uns den Glauben. Nur durch des Höchsten Krafft können sie im Glauben treu bleiben bis in den Tod und sich mit Paulo erklären: Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel, noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder gegenwärtiges noch zukünftiges, weder hohes, noch tieffes, noch keine andere Creatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn. Und diese Beständigkeit im Glauben giebet denn im Tode denen gläubigen grosse Freudigkeit. Denn weil sie durch den Glauben genau mit ihrem Gott verbunden seyn, so erkennen sie zu ihrem größten Vergnügen, daß der Tod ihnen das höchste Guth ihren Gott nicht rauben, sondern vielmehr zu desselben überschwenglichen Genuß bringen werde. Wie wollte sonst ein gläubiger David in die Freuden volle Worte haben ausbrechen können:

PL. LXXIII  
26.

Herr wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erden, wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Theil. Und gleiche Freudigkeit des Glaubens empfinden diejenigen, welche in Geist und Wahrheit singen:

Ob mir gleich Leib und Seel verschmachtet,  
So weist du Herr, daß ichs nicht acht,  
Wenn ich dich hab, so hab ich wohl,  
Was mich ewig erfreuen soll,

Dein

Dem bin ich ja mit Leib und Seel,  
Was kan mir thun Sünd, Tod und Höll?

Sie verlassen demnach mit Freuden im Sterben alles was hienieden ist und trachten nach dem was droben ist, wo Jesus Christus ist, den sie hier nicht gesehen, und doch lieb gehabt, und an ihn geglaubet, wie wohl sie ihn nicht gesehen, über welchen sie sich dort freuen werden mit unaussprechlicher und herrlicher Freude, und das Ende ihres Glaubens davon bringen, nemlich der Seelen Seligkeit. Und diese Hoffnung von solcher nach dem Tode bey denen gläubigen erfolgenden Gnaden-Belohnung ist nun nicht weniger ein kräftiges Mittel, wodurch die Bitterkeit des Todes kan vertrieben werden. Paulus erkläret sich hierüber also: Hinfort ist mir bengelegt die Krone der Gerechtigkeit. In der Welt war hinfort keine leibliche Glückseligkeit vor ihn mehr zu hoffen. Das <sup>Laurel</sup> oder übrige seines kurzen Lebens sollte eine Märtyrer-Krone seyn, denn er sprach: ich werde schon geopffert, und die Zeit meines Abschiedes ist verhanden, doch war auch noch etwas besseres vor ihm bestimmt. Er hatte die zuversichtliche Hoffnung, daß nach dem Leyde die Freude, nach der Arbeit der Lohn denen gläubigen übrig bleibe. Denn du, Herr, belohnest die wohl, die deinen Nahmen fürchten. Und wenn wir auch in diesem Leben nur allein auff Christum hoffeten, so wären wir ja die elendesten unter allen Menschen. Die gläubigen sind zwar schon hier in diesem Leben selig, aber diese Seligkeit in præsenti ist von jener in futuro wegen ihrer Vollkommenheit weit unterschieden. Wenn Paulus schreibt: Es ist mir bengelegt die Krone der Gerechtigkeit, so scheidet

1. Pet. I. 8.

Pf. LXI. 6.

1. Cor. XV.

19.

net er zu sehen auff die damahlige Gewohnheit, deren Plutarchus gedencket, da man die Kronen, so denen Siegern zugebracht, an einen erhabenen Ort angehangen, und also denen Ob Siegern zum voraus beygelegt, bis sie nach erhaltenem Siege dieselben würcklich überkommen. Wie nun dorten Stephanus den Himmel offen sahe, in welchen er nach seinem Tode bald sollte auff und angenommen werden, so ist auch hier Paulus seiner Seligkeit ganz gewiß, daß sie ihm nach seinem Tode zu Theile werden würde. Diese Krone der Seligkeit wird nun denen gläubigen albereit in der heiligen Tauffe beygelegt; denn sie werden gesalbet zu geistlichen Königen, weil ihnen aber dieselbe hier in dieser Welt gar leicht wieder könnte geraubet werden, so bewahret ihnen Gott diese theure Beylage, weswegen auch Paulus schreibt:

1. Tim. 1.2. Ich weiß, an welchen ich gläube, und bins gewiß, daß er mir kan meine Beylage bewahren bis an jenen Tag. Diese Seligkeit, als eine unverdiente Gnaden-Belohnung vergleicht Paulus gar schön mit einer Krone, umb die Herrlichkeit derer außgewählten und die hohe Glückseligkeit derselben damit auszudrucken. Kronen gebühren nur denen hohen Häuptern und ritterlich kämpffenden und siegenden Helden. Jenen werden sie angerbet, diesen als eine Belohnung beygelegt. Gläubige Kinder Gottes sind nicht Könige von Natur und Geburth, sie erhalten auch nicht den Sieg durch eigene Krafft und Stärke, woraus ganz deutlich erhellet, daß ihnen ihre Krone aus Gnaden mitgetheilet werde, wovon es heist: die Gerechten werden empfangen ein herrliches Reich und eine schöne Krone von der Hand des Herren. Wie herrlich sind Kronen dieser Welt? jene weit herrlicher, da die gläubigen Seelen glänzen werden herrlicher als die Sonne. Eine sehr wichtige Krone war es, welche dorten dem Könige David eines

Cent.

Sap. V. 16.

Matth.  
XIII. 43.

Centner Goldes schwer aufgesetzt wurde. Jene Krone der Seligkeit ist weit wichtiger, denn das ewige Leben ist eine über alle massen wichtige Herrlichkeit. Kronen sind Zeichen der höchsten Ehre auf Erden, daher Haman auf die Frage Ahasveri: wie man dem Mann thun soll, den der König gern ehren will? antwortet: man soll die königliche Krone auf sein Haupt setzen. Sollte es also eine geringe Ehre seyn, wenn der König aller Könige denen gläubigen die Krone des ewigen Lebens aufsetzen, und seiner Herrlichkeit theilhaftig machen wird? Kronen dieser Welt werden oftmahls durch Blutvergießen und Ungerechtigkeit erlanget, da hingegen die Krone der Seligkeit von Paulo eine Krone der Gerechtigkeit genennet wird. Sie führet diesen Nahmen nicht in der Absicht, als ob die gläubigen um der Werke willen der Gerechtigkeit, die sie gethan haben, dieselbe erlangeten. Ach nein, sondern darum, weil sie der himmlische Vater in Christo denen gläubigen verheissen. Nun heisset es: omne promissum cadit in debitum. Es ist also billig und recht, daß Gott halte, was er zugesaget, und diejenigen, die hier recht gekämpft, mit der Krone der Gerechtigkeit kröne. Gottes Zusage, des Heiligen Geistes innere Überzeugung, und die zuversichtliche Hoffnung derer gläubigen können also ein wahres Kind Gottes auch im Tode wohl freudig und getrost machen. Was machte sonst Stephanum so freudig in seinem Todes-Kampff, daß auch sein Angesicht wie eines Engels Angesicht anzusehen war? Seine Hoffnung, daß die Steine, welche sein Haupt von allen Seiten als eine Krone umgaben, würden in köstliche Perlen und Edelgesteine verwandelt werden, mit welchen er in der Krone der Gerechtigkeit nun bald vor Gott prangen würde. Hiermit richten sich auch alle gläubigen in ihrem Sterben auf, und bleiben in solchem freudigen Vertrauen

2. Sam.  
XVIII. 30.2. Cor. IV.  
17.Eph. VI.  
6, 8.

rauen dem Herren getreu bis ans Ende, damit sie auch die Krone des ewigen Lebens erlangen mögen.

In solcher Freudigkeit und Zuversicht auff jene zukünfftige Herrlichkeit hat sich unsere Wohlhelige Frau Hoff-Räthin bey Ihrem Leben und in Ihrem seligen Absterben allezeit erfinden lassen. Sie hatte in der heiligen Tauffe die Gnade Gottes nicht vergeblich empfangen, da Sie mit den Waffen unserer geistlichen Ritterschafft ausgerüstet worden. Von denen Albanern lesen wir in den Geschichten, daß sie ihren Kindern, so bald sie geböhren worden, Krieges-Rüstungen verehret. Auff gleiche Weise sind auch der Wohlheligen in der Tauffe die Waffen Gottes mitgetheilet. Ihr Jesus, unter dessen Blut-Fahne Sie als eine gute Streiterin auff und angenommen ward, ruffete Ihr zu: **Nim hin das Schwerdt, das dir Gott giebt, damit sollt du die Feinde schlagen.** Wenn dorten David wieder den Goliath freiten soll, so erhält er nicht den Sieg in dem ehernen Helm und Panzer, sondern durch fünf glatte Steine. Unserer Wohlheligen Frau Hoff-Räthin mußten zum Streit wieder den höllischen Goliath so fort in der zarten Jugend die fünf Haupt-Stücke unseres Christlichen Glaubens dienen, biß Sie durch den Geist Gottes je mehr und mehr gestärcket zum vollkommenen Gebrauch aller geistlichen Rüstung gelangete, da Sie denn wieder alle geistliche Feinde die von Paulo an die Hand gegebene Waffen ritterlich gebrauchet. Sie konnte demnach mit dem Apostel gleichfals sagen: **Ich habe einen guten Kampf gekämpffet.** Sie ließ sich das Böse nicht überwinden, die Sünde in Ihrem sterblichen Leibe nicht über sich herrschen; und ob Sie gleich den giftigen und tödtlichen Stich der alten Schlangen auch empfinden müssen, so hat

2. Macc.  
XV. 16.

1. Sam.  
XVII. 38.  
199.

Eph. VI.

hat Sie doch in der Krafft Christi derselben den Kopff zer-  
 treten. Die Welt, mit welcher wir immer im Streit leben  
 müssen, hat Sie auch glücklich überwunden, denn Ihr Glau-  
 be war der Sieg, der die Welt überwindet, weshalb Sie auch  
 die Zusage Ihres Heylandes Ihr zueignen konnte: **Wer überwindet, der wird alles ererben.** <sup>Apoc. XXI</sup>  
 Auf dieses Erbtheil <sup>7.</sup>  
 des ewigen Lebens war Sie in Ihrem ganzen Leben einzig und  
 allein bedacht, nach diesem Kleinod lieff Sie ohne aufhören in  
 den Schranken Ihres Christenthums. Sie lieff nicht mit der  
 Welt in das unmordentliche Wesen, sondern weil Ihre Füße alle-  
 zeit nach dem Steigeder Gebothe Gottes gerichtet waren, so gieng  
 Sie von einer Tugend zur andern, und strebete darnach, daß Sie  
 Ihren Lauff selig vollenden möchte. Sie konnte denn auch mit  
 Paulo sagen: **Ich habe Glauben gehalten.** Denn es war  
 immerdar Ihre Freude, daß Sie sich zu Gott halten und Ihre  
 Zuversicht auff den Herren setzen sollte. In der Stunde der  
 Anfechtung, ohne welcher Kinder Gottes nicht bleiben mögen,  
 hielt Sie sich fest an Ihren Gott, und erklärte sich mit  
 David: **Dennoch bleibe ich stets an dir, denn du** <sup>Psl. XXIII</sup>  
**hältst mich bey meiner rechten Hand.** <sup>23. 24.</sup> **Du lei-**  
**test mich nach deinem Rath, und nimmst mich endlich**  
**mit Ehren an.** Im Tode selbst erwählte Sie die heldenmü-  
 thige Resolution mit jener Königin Maria in Ungarn:

Das ewige Guth  
 Macht rechten Muth,  
 Darbey ich bleib,  
 Wag Guth und Leib,  
 Gott helf mirs überwinden.

Ich achte es vor unndthig, den ohnedem unter uns bekandten  
 ruhmwürdigen Wandel der Wohlheligen Frau Hoff-Räthin  
 mit mehreren Worten zu erheben, indem Ihr Andencken bey uns  
 allen im Seegen bleiben wird. Unser Rühmen ist Ihr auch  
 kein nütze, ja als nichts zu achten gegen die Belohnung, die Ihr  
 nun

Ⓔ

Esaia  
XXXVIII.  
3.

nun Ihr Gott vor Ihre Frömmigkeit mittheilet. Sie verspürte selbst bey Ihrem herrannahenden Abschiede den seligen Nutzen von Ihrem geführten Tugend-Wandel, sientemahl das Zeugniß Ihres guten Gewissens Ihr eine starcke Brust-Wehr wieder die gefährlichen Pfeile des Todes war. Hatte gleich ein grosser König in Israel der Hiskias dieses Zeugniß eines guten Gewissens, daher er betete: Gedencke doch, Herr, wie ich für dir gewandelt habe in der Wahrheit mit vollkommenen Herzen, und habe gethan, was dir gefallen hat: so weinete er doch bey erhaltener Todes-Post, und wünschte; möchte ich bis morgen Leben. Aber bey der in Gott ruhenden Frau Hoff-Räthin würckte die Überzeugung von Ihrem Gottseligen Wandel grosse Freudigkeit im Sterben; Sie erwog, daß auff Ihren vollendeten Kampf nun bald die Krone, bey dem Ende Ihres Lebens-Lauffs ein theures Kleinod, und nach beständigem Glauben der Seelen Seligkeit erfolge werde. Sie erwartete demnach mit Freuden den Tod, und seuffzete:

Komm du schöne Freuden-Krone,  
Bleib nicht lange,  
Deiner wart ich mit Verlangen.

Ihre Hoffnung ist auch nicht zu Schanden worden, indem Sie der Höchste Gott aus allem Leyden heraus gerissen, und zum vollkommenen Genuß der himmlischen Freude durch einen seligen Tod auffgenommen, da er Sie nun krönet mit der schönen Krone der Gerechtigkeit. Wir ruffen derselben billig bey Ihrem Abschiede glückwünschend nach:

Wohl dir du Kind der Treue,  
Du hast und trägt davon  
Mit Ruhm und Dank-Geschreye  
Den Sieg und Ehren-Kron,  
Gott giebt dir selbst die Palmen  
In deine rechte Hand,  
Und du singst Freuden-Psalmen,  
Dem, der dein Leyd gewand.

Nun

Nun glaube ich zwar, es werden dem Hochbetrübten Herren Wittiber, der einzigen hinterbliebenen leydragenden Jungfer Tochter, wie auch der schmerzlich bekümmerten Frau Mutter und deroeselben Ehe-Herren schwer fallen, die Bitterkeit, welche Sie von dem tödlichen Hintritt der Wohlseiligen Frau Hoff-Räthin empfinden, aus Ihren Herzen zu vertreiben, und Ihren höchst bekümmerten Gemüthern die Glückseligkeit der Wohlseiligen recht deutlich vorzustellen, indem Ihnen insgesamt der grosse Gott ein hartes Schicksahl zugefüget. Niemand wird insonderheit Ihnen, höchst schmerzlich betrübter Herr Hoff-Rath verdencken, wenn sie auff das vergangene zurück sehen, und erwegen, wie Ihre Augen-Lust Ihnen von Gott genommen, welche mit Ihrer Annehmlichkeit und Freundlichkeit manche Bitterkeit dieses menschlichen Lebens Ihnen verüßet. Sie sehen nun diejenige, die Sie am besten laben konnte, auch leyder! begraben, und mich dünckt, Sie ruffen mir bey dem so hefftigen Schmerzen, den Sie über diesen Verlust empfinden, mit jenem Gelehrten zu: Affer mihi solatia incognita et nunquam audita, wobey ich gar gern gestehe, daß ich kaum genugsam Trost vor Ihnen finden würde, wenn ich nicht zu den Trost-Brünnlein des Göttlichen Wortes Sie hin verweisen könnte. Sie fassen demnach mit Jacob, der seiner treuen und liebsten Rachel noch auff seinem Tod-Bette gedachte, Ihre Seele in Geduld und kämpffen gläubig und gelassen wieder alle übermäßige Traurigkeit. Nichts ich nun meine Augen auff den grossen Kummer, welchen ich bey der hinterbliebenen Jungfer Tochter finde, so muß derselben der tödliche Hintritt einer so herzlich geliebten MAMA höchst empfindlich seyn. Doch wird dieselbe das Andencken der mütterlichen Tugenden Ihr beständig vor Augen stellen, so wird dasselbe Ihr allezeit neuen Trost und Beruhigung geben, wenn Sie das Leben der Wohlseiligen MAMA in Ihren Tugenden wird erblicken können. Und hierdurch wird denn auch nicht weniger Trost erwachsen vor die tieffgebeugte und schmerzlich betrübte Frau Mutter und deroeselben Ehe-Herren. Billig klagen Sie aniezo mit Jephtha: Ach meine Tochter, wie beugestu, wie betrübestu mich! Wie manchen Schmerz haben Sie

Sie nicht albereit in Ihrer lang anhaltenden Kranckheit empfinden müssen, wie viele Sorgfalt hat nicht das mütterliche Herz angewendet, ja es haben der Herr Vater in deutlichen Merckmahlen gezeiget, daß Sie Ihre Wohlseelige Frau Tochter nicht Stieff-Väterlich geliebet, daher nunmehr Ihr Schmerz über solchen grossen Verlust umb desto empfindlicher seyn muß. Sie wollen aber insgesamt als geübte Christen durch Geduld dieses Ihr Leyden und Trübsahl überwinden, und nicht mehr auf das vergangene, so Ihnen wiederfahren, sondern vielmehr auff den gegenwärtigen glücklichen Zustand der Wohlseiligen Ihre Gedanken richten. Das Leyden Ihrer Kranckheit, welches die Wohlseelige eine lange Zeit empfinden müssen; ist mit desto grösserer Herrlichkeit verwechselt, und an Ihr der Ausspruch Cypriani erfüllet worden: quo longior pugna, eo sublimior corona. Gott wischet nun alle Ihre Tränen von Ihren Augen, und Sie genießet derjenigen Freude, die kein Auge gesehen, kein Ohr gehört und in keines Menschen Herz kommen ist, und von nun an will Gott Ihren Glauben und Gottseligkeit belohnen, ewig mit der Ehren-Kronen. Dieser selige Zustand wird demnach Ihre Seelen beruhigen und zu Frieden stellen, auch in Ihnen ein sehnliches Verlangen nach solcher zukünftigen Herrlichkeit beständig erhalten.

Und da denn auch nicht zu geringen Trost derer hochbetrübten Leydtragenden gereicht, daß Sie insgesamt nach Stand und Würden Hochgeehrteste Anwesende Ihr Mitleyden gegen Ihnen, wie auch Ihre Liebe gegen die Wohlseelige durch dero hochansehnliche Gegenwart haben an den Tag legen, und dem erblaßten Körper zu seinem Ruhe-Kammerlein das Ehren-Geleit geben wollen: So dancken Ihnen dieselbe durch mich gehorsamst und ergebenst nebst der Versicherung, daß Sie solche Ihre Liebe Lebenslang erkennen, und mögliche Gegen-Liebe bey aller Gelegenheit zu erzeigen sich bestreben wollen. Sie wünschen nebst mir von Herzen, daß auch GOTT Ihnen, wenn Sie einen guten Kampff werden gekämpft, den Lauff vollendet und Glauben gehalten haben, die Krone der Gerechtigkeit aus Gnaden geben wolle.





ALVENSLEBEN  
Ni  
238



# Die Freudigkeit der Bläubigen im Tode /

Wolte

Ben dem Solennen Leichen-Begängniß

Der Wenland

Hoch-Edelgebohrnen und Hochbelobten Frauen,

**R N S S S**

## en Marien

## Cheringin,

b. Westerfeldin,

Des

ohrnen und Hochweisen Herrn,

**S E R R S**

## nn Lucas

## Chering,

bestallten Hoff- und Bau-Raths, wie auch

stürten Ober-Bürgermeisters alhier,

beliebtesten Ehe-Weibin /

Als

selben entseelter Körper,

1732. erblasset / den 24ten ejusd. in Ihr Erb-Begräbniß  
ben hiesiger Ober-Kirche zur Ruhe gebracht worden /  
In einer in dieser Kirchen gehaltenen

# Abdankungs-Rede

Vorstellen

Und dieselbe hernach auff Verlangen zum Druck überlassen

Joachim Christoph Ungnad,

Ni 238

Diaconus ad D. Nicolai & Adjunktus ad D. Mariae.

Frankfurt an der Ober / gedruckt Sigismund Gabriel Alex.

